Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 38

Artikel: Vom Sport

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644678

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

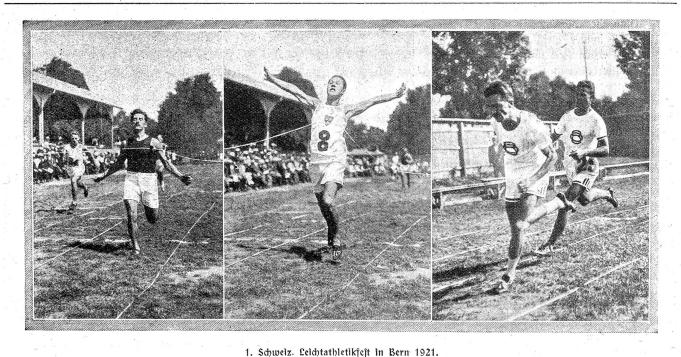
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Imbach-Genf fiegt im 200 m Endlauf (21,8 Gcf.)

Rindler, G. G. Bern siegt im 400 m Endlauf (52,1 Set.)

Aus der 4×100 Stafette. Die Stabübergabe des B. Sp. Old Boys. Borne: der bekannte Jnternationale Pollity.

Vom Sport.

Die Sportbewegung ist heute so mächtig angewachsen, daß niemand sie übersehen kann. Namentlich wer mit der Jugend zu tun hat, muß mit dieser Bewegung rechnen, muß zu ihr Stellung nehmen. Es hat keinen Sinn, sie zu ignorieren oder gar über sie zu schimpfen. Ist sie der Gemeinschaft schädlich, dann heißt es, sie bekämpfen; ist sie ihr von Rugen, dann gerät man mit dem Schimpfen nur in den Geruch der Borniertheit oder macht sich lächerlich. Zum vornherein sei zugegeben, daß der Sport, wie er sich heute gibt, bedenkliche Schattenseiten zeigt. Wir brauchen nur an das blutige Boxerturnier in Amerika und an die verrückten Zeitungsreklamen für diesen Anlaß zu erinnern. Die Ehre zweier Nationen, hieß es, hange von dem Aussgange des Kampfes ab. Ueber Länder und Meere reisten Neugierige nach Amerika hinüber. Um sich der Sinnlosigkeit dieses Treibens so recht bewußt zu werden, mag man nur die folgenden Sätze aus dem Bericht einer Sportzeitung mit Andacht lesen: "Erste Runde: Carpentier startet gut, schon schießt die Linke gerade heraus und landet auf Dempsens Kinnlade. Diese Offensive gibt Carpentier neue Kampfenergie, der einen Haken rechts und links am Ropfe des Weltmeisters anbringt; auch ein Uppercut glückt ihm und dann landet ein schwerer gerader Linker voll in Dempsens Gesicht. Run kommt aber dieser zum Worte. Mit einem rechten Schwinger eröffnet er das Feuer, links und rechts siken im Gesicht des Franzosen zwei Schläge. Carpentier blutet heftig, seine Nase scheint bereits schwer beschädigt; er schwankt, vermag sich aber durch geschickte Parade und Clinchtechnik zu entziehen und erholt sich dann, daß er Demp= sen oberhalb des Auges noch treffen kann

Zweite Runde: Aber bald ließ Carpentier wiester einen linken Haken bligen und entwickelte eine solche Fuharbeit, daß es eine Freude war. Eine Zeitlang hielt sich Carpentier zurück; kein Wunder, denn der letzte Hieb, den er geführt hatte, brach seinen Daumen (!)

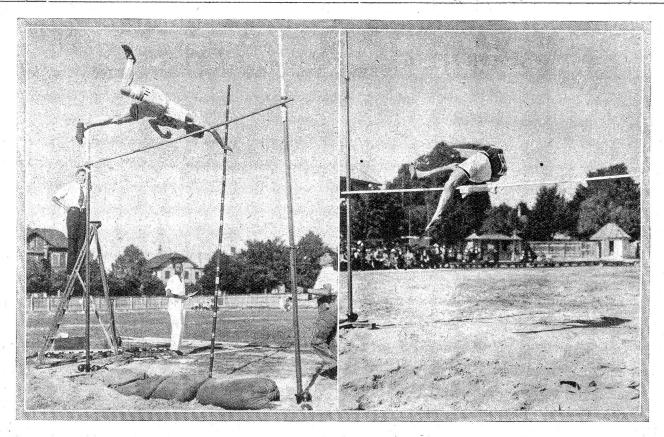
Dritte Runde: er sieht sehr ermattet aus. Ein mächtiger linker Gesichtshieb bringt den Franzosen bis neun zu Boden

Bierte Runde: Mit dem Gung stürzte Dempsen auf Carpentier, der einen Sagel von Sieben empfängt. Georges

ist erschüttert. Dempsen läßt nicht loder. Zwei furze Stöße gegen den Kopf Carpentiers werfen den Europameister schließlich steif auf den Teppich. Sein Körper ist ein zer= schlagenes Wrad, ohnmächtig, dem fräftigen Willen zu gehorchen. Der wadere Franzose "stand" wieder auf, halb betäubt um sich blidend; aber schon war auch Dempsen da, warf sich auf den Gegner und hämmerte unbarm = herzig auf den Franzosen, der plötlich schwankte, die Arme in die Luft warf und schwer niederfiel; lange aus= gestreckt und besinnungslos lag er da, während der Schieds= richter bis auf 10 gählte. Der große Kampf ist vorüber. Die Runde hatte eine Minute 15 Sekunden gedauert. Der ganze Match währte 13 Minuten 25 Sekunden, Bausen mitgerechnet Interessant ist der Nachsatz dieses Berichtes: "Dempsen hat nahe an eine runde Million Dolslar verdient. Carpentier, der als 12jähriger Junge aus den Rohlengruben von Lens herauskam, seitdem Boxen gelernt hat, was ihn nicht hinderte, Fliegerleutnant, Hausbesitzer, glücklicher Familienwater und Besitzer eines auf mehrere Millionen Franken geschätzten Bermögens zu werden, wird über eine halbe Million Dollar nach Sause bringen. Schließlich verdiente der gerissene Unternehmer, Felix Richard, gegen 450 000 Dollar."

Also: zwei Kulturmenschen schlagen sich mit aklen Regeln der Kunst blutig und dazu klatscht, jauchzt, heult eine Riesenmenge wie im Delirium Beifall; und das akles geschieht um Geld, um Millionen Dollar! Zu gleicher Zeit aber, da es Menschen gibt, die für ein solches Schauspiel Tausende von Dollar verausgaben, sterben in China und Rußland Tausende den schmählichsten Hungertod! — Ist das nicht eine verrückte Welt? — —

Gewiß, der heutige Sportbetrieb hat die Merkmale einer degenerierten Aultur an sich. Er züchtet die Rekordmenschen: diese einseitigen Krafts, Gelenkigkeitss und Schnelsligkeitsmaschinen aus Knochen, Muskeln und wenig Seele. Denn das ist doch evident: Wer einen internationalen Restord schlagen will, — und auf dieses Ziel strebt doch in letzter Linie der große Sportbetrieb, wie er durch die Sportsblätter gepflegt wird, hin — der muß sich in der Ausbisdung der körperlichen Fähigkeit spezialisieren. Er muß mit der ausgeklügeltsten Methode, in unablässigister Uebung diesienigen Muskels oder Gehirnpartien ausbisden, die für die



1. Schweiz. Leichtathletikfest in Bern 1921.

Gerspach verbessert seinen Rekord im Stabhochsprung auf 3,50 m.

Bleuler=Biel fpringt 1,78 m.

Söchstleistung im Boxen, Ringen, Schwingen, Springen, Schwimmen, Rubern, Eislaufen, Reiten, Schießen, Bergeflettern, im Fußballe, Golfe ober Tennisspiel, im Fliegen, im Rade ober Autofahren ben Ausschlag geben. Für diese Menschen gibt es nur ein Streben, ein Ziel: ben Reford an sich zu bringen. Der eine will, wenn irgend möglich, den 7-MetereWeitsprung des Weltmeisterspringers (die genaue Refordzahl ist hier irrelevant) um einen Zentimeter überflügeln, der andere 1,80 Meter hoch springen, über seinen eigenen Kopf hinaus, ein dritter mit einem Bahnzug um die Wette in einer Viertesstunde 5 Kilometer weit rennen usw.

Aber nicht diese Einseitigkeit allein macht die Schattenseite des heutigen Sportbetriebes aus. Der Refordmensch ist ohne das Großstadtpublikum nicht denkbar, das da Sonn= tags in Scharen zum Sportplat strömt, um ihn zu sehen, zu beklatschen, zu feiern; das sich das Geld vom Munde spart, um die teuren Sigplätze im Stadion zu bezahlen, das auf den Helden des Tages unmögliche Summen wettet, das um sein Bild sich reißt, ihm die verlodendsten Suldigungen darbringt. Das Sportpublikum, das mit der Schaubelustigung ein ausgesuchtes Modetreiben und einen raffinierten Flirt verbindet, das ist es, was das heutige Sportwesen am meisten kompromittiert. Und überall, wo sich die Massen ansammeln, stellen sich auch die Spekulanten ein. Sie nuten mit gerissener Reklame die Gelegenheit zum Geldverdienen aus und leeren einem leichtgläu= bigen und gedankenlosen Publikum die Taschen. Dieses hat dann für ideale Bestrebungen, für feinere geistige Genüsse fein Gelb mehr und persinkt in einen sinnlichen, verdum= menden Materialismus, der immer in seiner letzten Auswirfung zum Krieg und zur Revolution führt.

Es gibt zum Glück noch einen andern Sportbetrieb als der oben geschilderte, und damit kommen wir auf die positiven Punkte des Themas zu sprechen. Man kann den Sport auch vernünftig betreiben, als Körperübung, um dem gesunden Geist einen gesunden Körper zu schaffen. Die

Freude an der Kraft, Gelenkigkeit und am Ebenmaß des Rörpers ift eine Quelle der forperlichen und geistigen Gesundheit. Der gesunde leichte Sport schütt vor den Rrankheiten des Stubenlebens, den förperlichen wie den seelischen. Das Bewußtsein, seinen Körper zu beherrschen, hebt das Selbstvertrauen, macht sicher in Situationen der Gefahr, läßt Schmerzen und Entbehrungen mit Gleichmut ertragen, wehrt der Hnpochonderie, dem Pessimismus. Der Sport in Gruppen, Fußball, Rudern zc. ftartt das Gemeinsamkeits= gefühl und das Freundschaftsleben. Ueber die Grenzen der engern Heimat hinaus knüpft er Beziehungen, gründet Freundschaften und dient so dem Friedensgedanken. Es ist uns noch lebhaft in Erinnerung, wie in den ersten Monaten des Stellungsfrieges in Flandern sich eine Sportfreundschaft zwischen den Deutschen und Engländern entwickeln wollte, wie man sich gegenseitig zu Fußballmatchs einlub, wie aber die von Haß diktierten Oberbefehle beider Parteien diesen Friedensidnllen zwischen den Gräben ein schmähliches Ende bereiteten. Ein friedlicher Sportwettkampf zwischen den Na= tionen, von dem man aber alle kapitalistischen Marodeure und Stimmungsvergifter fernhalten mußte, durfte heute ichon dem im menschlichen Wesen begründeten Bedürfnis nach Höhenleistungen Genüge tun. Nötig aber ist die Einsicht, daß der Sport nicht um des Sportes wegen getrieben werben darf, daß er einem geistigen Ziele untergeordnet wer= den muß. Der einzelne muß sich bewußt bleiben, daß er der Gesundheit wegen Sport treiben soll, nicht um des Ruhmes wegen; daß er den ganzen Körper harmonisch ausbilden muß, wenn er dieses Ziel erreichen will. Aber auch das muß er wissen, daß die Körpergesundheit nicht das Endziel alles Seins ist. Es gibt auch Gesundheitsspörtler, die sich mit ihrer Einseitigkeit lächerlich machen. Der Mensch hat einen Lebenszwed, der außerhalb des Sportes liegt: er hat einen Beruf auszufüllen und foll sich auch seiner Bürger= pflichten bewußt sein. Das kann er nur tun, wenn er dem Sport nicht seine ganze freie Zeit opfert.



Die Schüten=Weltmeifterschaft in Lyon.

Die schweizerische Gruppe: Hartmann, Hanni, Amondrug, Bach, Bimmermann.

Die ameritanische Gruppe. Lint's figend : ber Weltmeifterschütze Stofes.

Es gibt unter den führenden Sportleuten der heutigen Zeit solche, die diese Erkenntnis hegen und in diesem Sinne wirken. Unsere Jugend muß bewußt zu dem gesunden Sportbetrieb erzogen werden. Die Schule darf sich nicht fernhalten. Sie hat allen Grund dazu, einen mäßigen Sport zu pflegen als Gegengewicht zu der geistigen Ueberfütterung der Lernschule. Im Grunde ist die Sportbegeisterung unserer Insgend nur eine Reaktionserscheinung auf die alte Stopfschule. Sie hat viel Gutes neben den satzlen Rebenerscheinungen mit sich gebracht. Sie hat die Jugend — die erwachsene Jugend — aus dem veralkoholisierten Philisterstum (Studentenkommerse, Trinkerschnnasiasstenverbindungen) hinaus in die Natur geführt. Der Sport schükt vordem Müßiggang, sofern er aktiv ist und mit Maß betrieben wird.

Es gibt in Hinsicht auf das zu erstrebende Ziel — harmonische Ausbildung des Körpers — wertvolle und wentger wertvolle Sportarten. Ze allseitiger die Betätigung der Muskeln und inneren Organen ist, umso wohltuender ist die Wirkung der Sportübung. Aus diesem Grunde verstienen die Sportbestrebungen, die sich unter dem Begriff Leichtathletik zusammenfassen, die Aufmerksamkeit und Unterstützung der Estern und Erziehungsbehörden. Die Leichtzathletik susammenfassen, der Aufmerksamkeit und Unterstützung der Estern und Erziehungsbehörden. Die Leichtzathletik strebt bekanntlich dem griechischen Ideal der harmonischen Körperausbildung nach; darum stellt sie auch ähnliche Uebungsgruppen zusammen, wie sie ehedem an den Spielen im griechischen Olympia zur Geltung kamen. Dah sie dieses Ziel auch erreicht, davon konnten die schönen, starken Jünglinge, die diesen Sommer auf dem neuen Spitalader Sportplat um die schweizerischen Meisterschaften im Fünskamps rangen, beredtes Zeugnis geben.

Wertvoll sind vor allem auch die Sportarten, die den Menschen zur Natur hinführen, wie das Wandern, der Bergsport, das Rudern, Reiten, Schwimmen u.a.m. Aus dieser ungetrübten Freudenquelle mag die großstädtische Jugend immer und immer wieder die Kraft zum Widerstande gegen die sittenverderbliche Verweichlichung der Großstadtstultur schöpfen.

Die Spiele in Olympia.

Von A. Gelber, aus dem Buche "Auf griechischer Erde".

"Man kann in Griechenland," sagt Pausanias, "viel lesen und hören, was der Bewunderung wert ist — vor allen Dingen aber steht Olympia."

In allen Ländern wurde das Datum der kommenden Spiele notiert; und wenn sie ausblieben, etwa weil die Eleer selbst sich in einem Krieg befanden, dann ging es wie ein Krampf durch die ganze griechische Welt. Kamen aber die Boten aus Olympia — und sie machten sich darum schon drei Monate vor den Spielen auf den Weg, um Zeit zu haben, bis in die fernsten Orte zu gelangen und wieder heimzülehren — dann galt von dem Augenblick, da sie in einem Orte erschienen, die "Ekecheiria", der Gottesfrieden; und er dauerte dis drei Wochen nach beendigtem Spiel. Da bevölkerten sich die Meere mit herrlich beflaggten Schiffen, Prachtschischen mit seidenen Segeln, die alse nach dem Westen Griechenlands zogen.

Die Ronfurrenten bei den Wettspielen konnten mit der Abreise nicht erst bis zum letzten Termin warten, sondern mußten spätestens einen Monat vor den Festen an Ort und Stelle sein, um sich dem letten schweren Training zu unterziehen. Denn nur Erstklassiges durfte sich in Olym= pia zeigen; deshalb wurde auch jeder gleich bei der Anstunft in den Ratspalast vor das Standbild des furchtbaren Beus Horkios, den Rächer des Meineids, geführt, um gu schwören, daß er zehn Monate lang ohne Unterbrechung alle Vorübungen absolviert habe. Diesen ganzen letten Monat verblieb dann jeder unter Aufsicht von ebenfalls eid= verpflichteten Kontrolloren im Tempelbezirk im Training: die Athleten, die Ringer, die Faustkämpfer, die Läufer jeder Art, und die Reiter und Wagenlenker, kurz, jede Rategorie in ihrem eigenen, für ihre Spezialität genauestens vorsorgenden Palast. Denn diese Paläste, das waren wirklich Paläste! Da gab es einschiffige und zweischiffige, dorische, forinthische, jonische Säulenhallen mit Sofen für die Ringer, wo der Bodenbelag aus gerillten und glatten Terra= kottaplatten bestand: mit Säulensigen für die von der Uebung müde gewordenen Rämpfer, mit akustischen und anderen, auch 200 Meter langen Uebungshallen, Gnmsnasien, Palästren, Baderäumen und Probebahnen.

Wenn nun die Zeit der Spiele kam, ruhten im gesamten Umkreise der griechischen Welt die Waffen, und alles was komte, zog nach Olympia. Staaten und Städte sandten ihre Vertreter, zu deren Aufnahme ein eigener gewaltiger Palast, das Leonidaion, da war, dessen äußerer Umfang 138 jonische Säulen zählte, während der Hof eine nicht minder großartige Säulenhalle auswies und Gartensanlagen nehst Wasserblisse umfahte, die ihn in krausen Formen durchzogen und deren Resten man es noch heute ansieht, was dieser Hof für sich allein für ein Wunderwerk